

von dem erprobten Führer willig und gern lenken und leiten ließ.

Wilder als zuvor entbrannte der Krieg. Die Bundesgenossen der Mohawks traten mit diesen den Kriegspfad, vernichteten das Huronen-Volk und zwei mit den Franzosen verbündete Algonquin-Stämme. Todesmuthig harrten die französischen Priester in den Missions-Ansiedelungen aus und fielen Mann um Mann auf ihren Posten. Die Colonieen wurden hart bedrängt, und Quebec hatte 1653 eine Belagerung auszuhalten. Hier endlich sollte dem Norden auf eine seltsame Weise Einhalt gethan werden. Um Quebec standen nämlich noch die soeben gereiften Früchte auf dem Felde, und einer armen Witwe Noth bewog den wackeren Jesuiten-Pater Joseph Anton Poncet de la Riviere, mit einigen todesmuthigen Männern das Feld der bedrängten Frau abzuernsten. Die Edlen wurden jedoch nicht vor den Palissaden von Iroquesen überfallen und in die Dörfer der Mohawks geschleppt und auf dem nämlichen Marterplatze zu Sandawaga, der schon Jogues' und Bressani's Blut getrunken hatte, gefoltert. Darauf schleppte man auch P. Poncet durch die Dörfer und erschöpfte damit die Wuth der Wilden. Die Onondagas hatten schon mit den Franzosen Frieden geschlossen, und die Mohawks folgten ihrem Beispiele. P. Poncet wurde in Freiheit gesetzt, um als Vermittler nach Quebec zu reisen, und da die Regierung Neu-Frankreichs sich in einer verzweifeltsten Lage befand, so ging sie bereitwillig auf die durch ihn unterbreiteten Vorschläge der Wilden ein, und der Tomahawk wurde abermals begraben.

Wiederum baten die Stämme des Iroquesen-Bundes um Schwarzbilde, und ohne Zaudern erfüllten die Helden der Gesellschaft Jesu ihr Verlangen. Am 2. Juli 1653 fuhr P. Simon Le Moyne den St. Lawrence hinauf nach dem Bande der Onondagas und pflanzte das Kreuz in einem Fischerdorfe an der Mündung des Oswego-Flusses auf. Die Wilden zeigten guten Willen und ließen sich